Berichte und Notizen.

I. Korrespondenzen.

(Für die Pädagogischen Monatshefte.)

Baltimore.

Der Jahresbericht der hiesigen Schulbehörde erweist, dass die öffentlichen Schulen während des abgelaufenen Jahres von 88,997 Kindern besucht wurden. Der tägliche Durchschnittsbesuch war 63,734. Die Schulkinder waren in 129 Schulhäusern untergebracht, die Zahl der Schulen war 109, die unter 1712 Lehrern und Lehrerinnen standen. Die Verwilligung für die Schulen belief sich auf $1,275,522. Der Bericht sagt, dass mehr Schulgebäude nötig sein werden, selbst wenn die im Bau begriffenen fertig sind, und dass viele alte Gebäude umgebaut werden müssen. Vier weitere Kindergärten sind eröffnet worden, und eine besondere Schule wurde etabliert, um begabtere Schüler des sechsten Schuljahres in kürzerer Zeit für die Hochschulen vorzubereiten. Durch diese Schule und halbjährige Beförderung in den unteren Klassen sollen solche Schüler zwei Jahre früher in die Hochschulen gelangen als unter dem alten System. Zu den zwei bereits eingeführten Kochschulen soll nun auch eine solche für Neger eingerichtet werden. Die Einführung des Seminarunterrichts für die graduierenden Klassen der Hochschulen wird auch als ein Fortschritt bezeichnet, wodurch der ziemlich fühlbare Mangel an guten Lehrkräften beseitigt wurde.

Gelegentlich der jüngst hier abgehaltenen *Jahresversammlung der Modern Language Association of America* hatten wir das Vergnügen, unsern lieben Freund Dr. M. D. Learned, wie auch seinen uns vom Detroiter Lehrertag her befreundeten wackeren Assistenten Dr. L. F. Brede begrüssen zu dürfen. Dieselben machten uns interessante Mitteilungen über ihre deutschpennsylvanische Forschungsreise — *The American Ethnographical Survey* — vom letzten Sommer. Ihre Tätigkeit begann mit den alten deutschen Ausiedlungen in Lancaster County, längs des Pequea und des Conestoga Flusses, und erstreckte sich auf die andern deutschen Counties Ostpennsylvaniens und das westliche Ende des Staates bis in den Staat Ohio. Tausende von Heimstätten wurden besucht, mit echt deutscher Gründlichkeit wurde die Arbeit durchgeführt, und die Ergebnisse sind auch dementsprechend. Ausführliche Berichte werden in den "German American Annals" erscheinen, eine Monatsschrift, die mit Beginn dieses Jahres and die Stelle der Vierteljahresschrift "Americana Germanica" getreten ist. Dr. Learned ist nach wie vor der Schriftleiter. Zu beziehen sind die 72 Seiten starken Monatshefte durch Charles H. Breitbarth, 1120 Chestnut street, Philadelphia, Pa. Das Jahresabonnement beträgt drei Dollars. **S.**

Californien.

In der Neujahrswoche hielt die "State Teachers' Association of California" ihre jährliche Versammlung in Los Angeles ab. Der Präsident der Vereinigung, Herr A. E. Schumate, Superintendent der Schulen von San Josè, hatte ein umfassendes Programm aufgestellt, das allen Teilen der Schulorganisation Gelegenheit gab, Fragen von besonderem und von allgemeinem Interesse zu behandeln. Es kann nicht ausbleiben, dass durch diese jährlichen Diskussionen der praktischen und theoretischen Fragen des Schulfachs die Schulen des Staates sich immer mehr heben müssen.

Von besonderem Interesse waren wieder die Sitzungen der *High School Association.* Dieselben fanden an den Vormittagen von Mittwoch und Freitag im High School Gebäude statt. Unter dem Vorsitz von Herrn Chas. L. Biedenbach von Berkeley wurde besonders das Verhältnis der High Schools zum Leben und zu der Universität besprochen. Vor einem Jahre waren mehrere Komitees ernannt worden, die über bestimmte Fragen berichten sollten. Die Vorsitzenden dieser Komitees holten durch Korrespondenzen die Meinungen der Lehrer an den High Schools des Staates über ihre betreffenden Fragen ein, und somit spiegelten ihre Berichte die allgemeine Gesinnung wieder, und waren deshalb von hohem Interesse. Die wichtigsten Berichte waren "Prescribed Admission Requirements", von W. H. Housh, dem Prinzipal der High School von Los Angeles, und "The Accrediting System," von Edward Hohfeld, dem Prinzipal der High School von Auburn. Wir können hier nur die Hauptpunkte erwähnen. Herr Housh berichtete, dass die neuen Aufnahmebedingungen der Staatsuniversität noch nicht befriedigend seien, doch sei ein Fortschritt zu verzeichnen. Dieselben seien zu kompliziert und verlangten besonders in den alten Sprachen noch zu viel. Er hob hervor, wie überraschend die Einstimmigkeit sei, mit welcher die Lehrer wünschten, dass *Deutsch* mit dem

Lateinischen in den Aufnahmebedingungen auf gleiche Stufe gestellt werden sollte. Zum Schlusse empfahl er, dass von den fünfzehn *credits*, die zur Aufnahme in die Universität nötig sind, *neun* vorgeschrieben und *sechs* electiv sein sollten. Von den neun vorgeschriebenen sollten *zwei* eine fremde Sprache sein, ohne zu spezifizieren, ob dies eine alte oder eine moderne Sprache sei. Der Bericht von Herrn Hohfeld über das "*Accrediting System*" war mit viel Einsicht und Verständnis abgefasst. Bisher hat die Staatsuniversität jedes Frühjahr je einen Vertreter der verschiedenen Fächer ausgeschickt, um die Klassen in ihren Fächern in den High Schools des Staates zu besuchen, und dann in der Universität zu berichten, welche Schulen berechtigt sein sollen, ihre Schüler mit Empfehlungen nach der Universität zu schicken, ohne dass dieselben das Eintrittsexamen zu machen brauchen. Herr Hohfeld empfahl, dass anstatt der vielen Examinatoren ein einziger Besucher von der Universität ausgeschickt werden solle, der hierfür besonders befähigt ist, und der dann über die Schule als Ganzes berichtet. Wo es nötig ist, sollen dann auch noch Vertreter der einzelnen Departements ausgeschickt werden, um die Schulen mit Rat und Beistand zu unterstützen. Einige Tage vor der Verlesung dieses Berichts brachten die Zeitungen die Nachricht, dass Präsident Wheeler von der Staatsuniversität bereits denselben Plan ausgearbeitet hatte, und dass von nun an im Herbst ein Vertreter des pädagogischen Departements die High Schools des Staates besuchen wird, um über deren allgemeine Leistungen zu berichten, und dass dann im Frühjahr Professoren von anderen Departements die Schulen besuchen, in denen der Unterricht in einzelnen Fächer noch nicht ganz annehmbar ist. Präsident Wheeler war bei der Versammlung selbst zugegen und ergriff das Wort, um den Lehrern an den High Schools zu versichern, dass die Universität gesinnt ist, den Schulen des Staates entgegenzukommen, und mit ihnen Hand in Hand für die Hebung des Erziehungssystems zu wirken. Das Programm war so genau aufgestellt und die Zeit so kurz bemessen, dass die Berichte über die einzelnen Erziehungsfächer an den High Schools nicht zur Verlesung gelangen konnten. Es wurde beschlossen, dieselben drucken zu lassen und den Lehrern des Staates zu schicken. Der Vorstand der Vereinigung hat eine Spezialversammlung für den Sommer in Berkeley einberufen, wobei diese Berichte und andere wichtige Angelegenheiten zur Abhandlung kommen sollen.

Am 17. Januar hielt der *Verein von Lehrern der deutschen Sprache* seine Versammlung in San Francisco ab. Dr. A. Altschul hielt einen Vortrag über die natürliche Methode. In demselben gab er die Geschichte der Entwicklung dieser Methode und deren jetzigen Stand. Er sprach sich zugunsten einer liberalen Anwendung derselben aus. In der darauffolgenden Debatte wies Herr W. Zimmermann auf die vielen Unrichtigkeiten hin, die sich in den Anmerkungen zu amerikanischen Ausgaben deutscher Texte vorfinden, weil die Herausgeber nicht in den Geist der Sprache eingedrungen sind und viele Idiome missverstehen. Es wurde beschlossen, in der nächsten Versammlung Textbücher für den deutschen Unterricht und den Humor im Sprachunterricht zu besprechen. Auf den Bericht des Nominationskomitees hin wurden die folgenden Beamten für dieses Jahr gewählt:

Präsident, Dr. Julius Goebel; Vizepräsident, Dr. Hugo K. Schilling; Schriftführer, Herr Valentin Buehner; Schatzmeisterin, Frl. Emma Garretson.

V. B.

Chicago.

Unser Schulrat hat in seiner Sitzung am 21. Jan. *eine allgemeine Gehaltserhöhung* vorgenommen. von der beinahe alle Lehrer, Schuldiener und sonstige Angestellte betroffen wurden. Das Einkommen des Superintendenten wurde von $7000 auf $10,000 erhöht, das der Lehrer im Durchschnitt um zehn Prozent, nur die Turnlehrer, die mit wenigen Ausnahmen schon mehr als zehn Jahre im Dienste sind, gingen wieder leer aus, trotzdem ihnen von Jahr zu Jahr eine Gehaltserhöhung versprochen war.

Der Superintendent, Herr Cooley, entpuppt sich immer mehr als *Reformer.* Am 17. Sept. v. J. hat der Schulrat auf seine Anregung einen Beschluss angenommen, nach welchem Prinzipale und Lehrer nur nach abgelegtem Examen eine Gehaltserhöhung bekommen können, resp. in eine andere Gruppe versetzt werden. Die Prüfung erstreckt sich auf Pedagogy, Psychology, School-Management und History of Education; ausserdem muss noch ein Examen in einem selbstgewählten Fach (Geschichte, Geographie, Musik u. s. f.) abgelegt werden. 80 Punkte sind zum Bestehen erforderlich. Dass diese Bestimmung ein Schlag ins Gesicht namentlich der älteren Lehrer ist, liegt auf der Hand. Sind bestandene Examina an und für sich nicht ein sicherer Beweis für Tüchtigkeit und Erfolg im Lehren. so ist diese Zumutung, dass eine Promotion nur nach einem solchen ge-

stattet werde, geradezu demütigend und sollte von der ganzen Lehrerschaft zurückgewiesen werden. Wer würde sich erkühnen, den Ärzten, Architekten, Geistlichen, nachdem diese den besten Teil ihres Lebens in ihrem Amte verbracht haben, eine Prüfung vorschreiben zu wollen?

Herr Bamberger, der Leiter der jüdischen Handfertigkeitsschule, welcher auch unsere Lehrertage gelegentlich besuchte, ist vor einigen Wochen gestorben. Er hat seine Anstalt mit vielem Geschick geleitet und sie zu grosser Blüte gebracht. **Emes.**

Cincinnati.

Kreissend gebärten die Berge ein grausiges Mammut. Der Schäker Horaz und seine diversen Übersetzer werden mir diese neue Lesart hoffentlich nicht allzuschlimm ankreiden. Jedenfalls tue ich mir auf die „nur so aus der Feder geflossene" Alliteration nicht wenig zugute, und ausplaudern darf ich es wohl, dass die verehrten Herren Oberlehrer daran schuld sind, wenn ich einen antediluvianischen Elefanten aus der bekannten "ridiculus mus" gemacht habe. Es liest sich besser.

Sie erinnern sich aus meinen früheren Berichten der Mengen von Öl und Mühe", die Kollege Benjamin Wittich, der Präsident unseres deutschen Oberlehrervereins, an meisterhafte Reden und zeitgemässe, zielbewusste Vorschläge gewandt hat, um dem Rückgange der deutschen Schülerzahl und der Gleichgiltigkeit vieler deutschamerikanischer Eltern zu steuern. Sie erinnern sich auch, dass ich in jenen Berichten die Toga des reinen Berichterstatters ablegte und mir gestattete, statt des Amtes, eine Meinung zu haben. Dass diese zu gunsten des Herrn Wittich war, gestehe ich noch heute sehr gerne. Ich hielt und halte seine Vorschläge für wohlbegründet und zweckmässig, mag jedoch, wie er, „ein sonderbarer Schwärmer" sein. Nun wieder der Berichterstatter ganz ohne. Die Wittichschen Vorschläge wurden in der Oberlehrerversammlung vom 30. Januar den Empfehlungen des mit ihrer Zergliederung betrauten Komitees gemäss, nochmals besprochen, und man einigte sich dahin, dass vor allem ein aggressives Vorgehen seitens der deutschen Lehrer nicht geboten sei, vielmehr ein Abwarten etwaiger Angriffe auf sie und den deutschen Unterricht. Ebensowenig sei es angezeigt, Broschüren zu gunsten unserer Sache zu veröffentlichen; man solle sich mit Zeitungsartikeln begnügen und solche jedesmal im August, kurz vor dem Wiederanfange der Schulen in den Tageblättern loslassen. Ein Komitee, welches der Präsident zu ernennen hat, soll die ganze Angelegenheit betreiben. Nun wieder Meinung, unmassgeblich natürlich: Die griechischen Calenden scheinen mir in diesem Falle nicht wohl angebracht, das Zaudern vom Übel zu sein. Die Ablehnung irgend einer Aggressive stimmt durchaus nicht mit früheren Willensäusserungen der hiesigen deutschen Lehrer. Denn als der Vorsitzende des deutschamerikanischen Lehrertages, Hr. Teuteberg, im Jahre 1885 in hiesiger Stadt die Notwendigkeit eines aggressiven Vorgehens ausdrücklich betonte da gab sich allgemeine Zustimmung durch jubelnden Beifall kund; und als etwa zehn Jahre später Dr. John B. Peaslee in einem Vortrage vor der Jahresversammlung des deutschen Lehrervereins von Ohio in Sandusky in ganz ähnlicher Weise sich ausliess, da fand auch er allgemeinen Anklang. Und doch waren weder vor zwanzig, noch vor zehn Jahren die Klagen, auf die Herr Wittich sich stützt, so allgemein und so begründet, wie sie es unstreitig heute sind. Da möge denn, nach Horaz und Plautus, noch ein dritter alter Lateiner sprechen, Juvenal: „Es ist schwer, Satyren nicht zu schreiben".

Die, gelinde gesagt, gewaltätige *Durchführung des Impfzwanges* in unseren Schulen seitens der städtischen Sanitätsbehörde hat so lange und so viel böses Blut zutage gefördert, bis zuletzt der Schulrat sich veranlasst sah, diesem wirklich unverantwortlichen Vorgehen ein Ziel zu setzen, und es den einzelnen Schulleitern anheimzustellen, sich durch selbsteigene Untersuchung und durch Einsichtnahme ärztlicher Zertifikate betreffs der Zulassung der Schüler bestimmen zu lassen. Die besagte Behörde versagte nämlich den Angaben aller Ärzte, die nicht von ihr selbst als Distriktärzte bezeichnet sind, jegliche Anerkennung und Berücksichtigung. Es wurde daher ebenso ruhig, wie brutal weiter geimpft, und Tausende von Kindern mussten ohne die geringste Ursache nicht nur aus der Schule bleiben, sondern sich die Arme auf immer verschänden lassen. Wer es erfahren hat, wie hierzulande das Wholesaleimpfen betrieben wird, und wessen Kinder nach vielen Jahren noch die brutalen Narben, nein Schmarren, mit sich herumtragen, der wird diesen Ausdruck nicht zu stark finden. Um die Herbeiführung des jetzt obwaltenden menschlich-vernünftigen Zustandes hat sich, zu ihrer hohen Ehre sei es gesagt, die hiesige „Deutscher Tag-Gesellschaft" besonders verdient gemacht,

in deren Exekutivbehörde nicht nur Delegaten der deutschen Lehrervereinigungen Sitz und Stimme haben, sondern auch ein früherer deutscher Lehrer, Richter August Bode, den Vorsitz führt. Ein Nachspiel in der Form eines Testfalles vor den Gerichten steht der Impffrage allerdings bevor, und da darf erst recht ein „Hornberger Schiessen" mit ziemlicher Bestimmtheit erwartet werden.

Mit den Vorbereitungen auf den Empfang und die zweckdienliche Unterhaltung der Schulsuperintendenten in der letzten Februarwoche sind wir tüchtig an der Arbeit. Cincinnati will seinen Ruf als Feststadt aufrecht halten; Lehrer und andere Zeitgenossen greifen mehr oder weniger tief in die Tasche; zwei schulfreie halbe Tage sind in Aussicht gestellt; ein ganz klein wenig an den Schülerarbeiten herumgefixt wird trotzdem und alledem; auf die bevorstehende Anregung durch gute Vorträge u.s.w. darf man sich freuen; kurz, wir werden bei der Sache in mehr als einer Hinsicht unsere Rechnung finden.

Ein rechter Genuss wurde uns vor einigen Wochen geboten durch die Anwesenheit in unserer Mitte des früheren Kollegen, *Dichters und Schriftstellers Wilhelm Müller.* Derselbe erfreute, auf Veranlassung der Schulbehörde, die deutschen Lehrer mit einem sehr gediegenen Vortrage über „Das Spiel in der Erziehung". Nach jahrelangem Aufenthalt in Europa und vielfachem Umgange mit dortigen Autoritäten auf dem Gebiete der Erziehung konnte es sich nicht fehlen, dass Herr Müller viele neue Gesichtspunkte zur Geltung brachte und dadurch den meisterhaften Vortrag um so interessanter gestaltete. Alle fühlten sich ihm zu Dank verpflichtet und geizten denn auch nicht mit wohlverdientem Beifall. Mir und einigen anderen Genossen war es vergönnt, en petit comité einige Stunden mit dem genialen Freunde zu verbringen und uns ob der, wenn möglich noch erhöhten Geistesfrische zu freuen, mit welcher der immer liebenswürdige Exkollege es versteht, den Umgang mit ihm angenehm zu machen. Es ist recht sehr zu hoffen, dass Cincinnati, oder irgend eine andere Stadt es nicht versäumen möge, sich die unverminderte Rüstigkeit und die alten sowohl, wie die neuen Erfahrungen dieses hochgebildeten Erziehers durch eine passende Anstellung zu nutze zu machen. Er ist gerade der Mann, der, nach eigener Anschauung, imstande wäre, gewissen zeitgemässen Neuerungen den Charakter der Überstürzung zu nehmen und ihnen den so nötigen Schliff zu geben. Er hat drüben nicht nur angeschaut und zugehört, sondern auch mitgearbeitet und -hantiert in Seminaren, Akademien und Kunstschulen, so dass er ganz sicherlich weiss, was er will, und will, was er kann in modernerziehlicher Hinsicht.

Für die am 7ten dieses Monats stattfindende *Versammlung unseres deutschen Lehrervereins* ist ein gutes Programm aufgestellt worden. Über den Verlauf der Versammlung hoffe ich nächstes Mal berichten zu können. **quidam.**

Milwaukee.

Versammlung der Lehrer des Deutschen am 12. *Jan.* Auf der Tagesordnung stand das Thema: „Behandlung des Memorierstoffs in der Schule". Eine ganze Anzahl Lehrer, nämlich zehn (man wird mir wohl die namentliche Aufführung derselben erlassen) war ersucht, sich für den Gegenstand vorzubereiten und zu berichten, und so fand derselbe eine recht „vielseitige" Beleuchtung und erschöpfende Ausführung. Wichen nun auch die Ansichten der Referenten in methodischer Hinsicht etwas in bezug auf Behandlung und Einübung des Stoffes von einander ab, so dokumentierte sich doch im ganzen und in der Hauptsache eine bemerkenswerte Übereinstimmung des von allen als eines recht wichtig angesehenen Lehrgegenstandes. Alle stimmten darüber überein, dass der Memorierstoff, er sei, welcher er wolle, jedesmal vorher gründlich durchgearbeitet, also gut gelesen und gut erklärt werden müsse, nach der alten pädagogischen Regel, nichts dem Gedächtnis einzuprägen, was nicht völlig verstanden sei. Der Stoff selbst könne sein Gedichte, Sprüchwörter, Sinnsprüche, kurze Erzählungen, Fabeln und Parabeln. Schon auf der Unterstufe sei damit zu beginnen, und zwar im Anschluss and das Lesebuch. In bezug auf Ziel und Quantum des Stoffes solle man sich einen festen Plan ausarbeiten, für jede Woche den Stoff einteilen und einüben, und vor allem von Zeit zu Zeit fleissig wiederholen. Alle stimmten dann auch darin überein, dass das Einüben und Einlernen am besten in der Schule geschehe und nicht als Hausaufgabe zu geben sei; aber *nie* und *unter keinen Umständen* als Strafarbeit aufzugeben sei; denn damit erreiche man das gerade Gegenteil, statt Liebe und Lust zur Sache flösse man den Kindern Widerwillen dagegen ein. Die schönsten Erfolge kann der Lehrer nur auf der Oberstufe erreichen, wo die Schüler schon mehr das nötige Verständnis für die Perlen der Literatur haben, und hier liegt es ihm ob, die Schüler mit dem Reichtum dieser Perlen unserer

deutschen Literatur bekannt zu machen, sie in das Verständnis derselben einzuführen, und durch Einprägung ins Gedächtnis sie zum geistigen Eigentum der Schüler zu machen. Dazu gehört denn auch, dass der Lehrer selbst von Begeisterung für diese Sprachschätze durchglüht ist, und diese Begeisterung durch ein mustergültiges Vorlesen der Gedichte vor der Klasse auf die Schüler zu übertragen versteht. Ich möchte dann noch eins bemerken zum Einlernen der Gedichte in der Schule, was ich bei den Ausführungen der Referenten vermisst habe, was mir aber doch recht wichtig scheint. Es macht keinen guten Eindruck auf die Schüler, wenn der Lehrer beim Einüben, Abhören und Einhelfen immer das Buch in der Hand hat. Er soll die Gedichte selbst auswendig lernen. Was er von den Schülern verlangt, soll er selbst tun. Der gute Turnlehrer turnt vor, der Zeichenlehrer zeichnet vor, der Schreiblehrer schreibt vor; warum soll der Lehrer nicht auch hier *vorlernen*? Der Supt. des Deutschen machte dann noch einige Bemerkungen über das Was? und Wieviel? des Stoffes. Man sollte sich nicht an die *Zahl* der angegenen Stücke oder Nummern im Lehrplan stossen; diese seien nicht „vorgeschrieben", sondern nur empfohlen oder als passend und geeignet angemerkt. Er überlasse es jedem Lehrer, seine Auswahl zu treffen. Er wisse recht wohl, dass die Verhältnisse der Schulen und Klassen sehr verschieden seien, und alle könnten nicht dasselbe leisten, und es werde das auch nicht verlangt. Jeder solle trachten, das zu leisten, was er unter den gegebenen Verhältnissen leisten könne; und man möge lieber weniger nehmen, aber es gut und sicher einüben. „Und das mit Recht," sagt mein Kollege Quidam. Nicht *vieles*, aber *viel*. Besser *ein* Gedicht gut und gründlich gelernt, als *drei* halb und schlecht.

Herr J. Eiselmeier erwähnte dann noch, dass der unerbittliche Tod wieder zwei bekannte Schulmänner aus dem Kreise ihrer Wirksamkeit abberufen hatte, nämlich den langjährigen Leiter des deutschen Unterrichts an den Schulen Chicagos, *Dr. G. A. Zimmermann*, und *Herrn G. Bamberger*, Vorsteher und Gründer des unter dem Namen „Jewish Training School" bekannten Institutes in Chicago. Die Versammlung ehrte das Andenken der beiden Schulmänner durch Erheben von ihren Sitzen.

Sodann wurde auf Antrag von Herrn Abrams beschlossen, *Herrn Prof. Dr. von Jagemann* von der Harvard Universität, welcher am 5. Febr. vor dem hiesigen „Deutschen Club" einen Vortrag über „Aus dem Leben der Sprache" halten wird, einzuladen, womöglich am Abend des 6. Febr. der Gast des „Vereins deutscher Lehrer" hierselbst zu sein und uns mit einer Ansprache zu erfreuen.

A. W.

II. Umschau.

Milwaukee. Herr Seminardirektor Dapprich tritt am 9. Februar einen viermonatlichen Urlaub an, den er zu einer Erholungs- beziehungsweise Studienreise nach der alten Heimat benützen wird. Er verlässt am 14. Feb. auf dem Dampfer „Trave" New York und wird sich nach mehrwöchentlichem Aufenthalt in Italien durch die Schweiz nach Deutschland begeben, um dort die hervorragendsten Schulen sowie Lehrerbildungsanstalten zu besuchen. Es bereitet uns die grösste Freude und Genugtuung, dass Herr Dapprich nach seiner fast vierzigjährigen angestrengtesten Wirksamkeit im Dienste der Jugenderziehung und unserer Sache im besonderen in den Stand gesetzt worden ist, diese Reise zu unternehmen, und unsere herzlichsten Wünsche wie die aller seiner Freunde begleiten ihn auf derselben.

Milwaukee. Am 4., 5. und 6. Februar weilte *Herr Professor H. C. G. von Jagemann* von der Harvard Universität in unsern Mauern. Nachdem er am ersten Tage einem Diner des hiesigen Harvard Clubs als Ehrengast beigewohnt hatte, hielt er am darauffolgenden Abende vor dem Deutschen Club einen Vortrag über das Thema „Aus dem Leben der Sprache", dem eine zahlreiche Zuhörerschaft mit grossem Interesse lauschte. Am letzten Tage bereitete ihm die deutsche Lehrerschaft der Stadt einen Empfang, der aufs gemütlichste verlief. Der gefeierte Gast hielt bei dieser Gelegenheit ebenfalls einen Vortrag und zwar über „Petri Rosegger", wodurch er sich die Gastgeber zu dem aufrichtigsten Danke verpflichtete.

Das Germanische Museum an der Harvard Universität ist seit dem 7. Januar für den Besuch des allgemeinen Publikums geöffnet. Die formelle Eröffnungsfeier soll erst stattfinden, nachdem die Geschenke, welche vom deutschen Kaiser dem Museum in Aussicht gestellt wurden, eingetroffen sein werden.

Präsident Eliot von der Harvard Universität ist von dem Präsidenten der